

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Neue Heimat im Osten. Von Friedrich Kann

[urn:nbn:de:bsz:31-335992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335992)

# Neue Heimat im Osten



VON FRIEDRICH KANN

Die Neubildung deutschen Bauerntums hat die Aufgabe, neue bäuerliche Existenzen auf gesunder Grundlage dort zu schaffen, wo die Besitzform des landwirtschaftlich genutzten Bodens in den vergangenen Jahrhunderten sich gegen die bäuerlichen Interessen entwickelt hat.

Für die Neubildung deutschen Bauerntums gilt der gleiche Grundsatz, der in der Einleitung zum Reichserbhofgesetz niedergelegt ist:

Es soll auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hingewirkt werden, da eine große Anzahl lebensfähiger Klein- und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beste Gewähr für die Gesunderhaltung von Volk und Staat bietet.

Dieser Grundsatz gilt für die Neubildung deutschen Bauerntums um so mehr, als sie zu den vorhandenen bäuerlichen Betrieben neue schafft, wo heute der landwirtschaftlich genutzte Grund und Boden sich in der Hand des Großgrundbesitzes befindet. Aus diesem Grunde vollzieht sich der Vorgang der Neubildung deutschen Bauerntums vor allem in den deutschen Provinzen östlich der Elbe, wo mit wenigen Ausnahmen der Großgrundbesitz vorherrscht. Dies gilt vor allem für Sachsen-Anhalt, die beiden Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen, Brandenburg und die beiden schlesischen Provinzen. Die Form der Besitzverteilung durch den Großgrundbesitz spiegelt sich auch in der Bevölkerungsdichte wider. Die Zahl der Einwohner beträgt auf den Quadratkilometer gerechnet in der Grenzmark 43,8, in Ostpreußen 63,1, in Pommern 63,6.

Die dünne Besiedelung des deutschen Ostlandes ist nicht, wie fälschlich vielfach angenommen wird, auf das ungünstige Klima und auf die schlechten Bodenverhältnisse zurückzuführen, sondern beruht einzig und allein in der ungesunden Form der Besitzverhältnisse.

Es ist in den ostdeutschen Provinzen nicht anders wie auch in den west- und süddeutschen Gebieten, daß eben gute und schlechte Bodenverhältnisse abwechseln, wie wir das z. B. in der Rheinebene zwischen Waldshut und Lahr auf der einen Seite und Rastatt und Mannheim auf der anderen Seite beobachten können. Die Einflüsse des Klimas sind hierbei von untergeordneter Bedeutung. Ihnen muß der deutsche Bauer in den Ostprovinzen durch eine entsprechende Arbeitseinteilung Rechnung tragen indem er vor allem die Herbstbestellung 14 Tage bis 3 Wochen früher abschließen und im Frühjahr die Frühjahrbestellung stärker beschleunigen muß, um wertvolle Zeit der Wachstumsperiode nicht zu verlieren. Die Erträge

der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen lassen unter den gleichen Bodenverhältnissen gegenüber denen im Westen und Südwesten wenig nach.

Für ein gesundes, aufstrebendes Volk ist naturgemäß eine derartig dünne Besiedlung weiter Flächen seines Raumes unerträglich, da die Stärke jeden Volkes auf seinen gesunden Bauernfamilien ruht. Sie sind der gesunde Lebensquell, der in stetem, gleichmäßigem Lauf das Volk sowohl zahlenmäßig als auch in seiner Lebenskraft gesund erhält, im Gegensatz zu den Städten, die volkszerstörend wirken. Den besten Beweis sehen wir darin, daß innerhalb der Großstädte die einzelnen Familien, die vom Lande zugewandert sind, fast regelmäßig in 3—4 Generationen ausgestorben sind.

Die dünne Besiedlung der deutschen Ostprovinzen ist auch aus nationalpolitischen Gründen untragbar, wenn in seinen Ostgrenzen ein Volk steht, das in seiner gesunden bäuerlichen Zusammensetzung die doppelte Anzahl von Menschen je Quadratkilometer beherbergt. Hinzukommt, daß die Völker des Ostens außerdem eine wesentlich stärkere Geburtenfreudigkeit besitzen, als dies innerhalb unseres eigenen Volkes der Fall ist.

Nicht zuletzt ist die dünne Besiedlung weiter Gebiete des Ostens auch aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen unzweckmäßig. Ein dicht besiedelter Raum mit gesunden lebensstarken Bauernfamilien ist sowohl durch den starken Einsatz von Arbeitskräften in der Lage, wesentlich mehr aus dem Boden herauszuholen, wie er auch auf der anderen Seite durch stärkere Nachfrage nach den Produkten des wirtschaftlichen Lebens den übrigen Volksgenossen Arbeit und Brot gibt.

Vergleichen wir hierzu die Verhältnisse unserer engeren südwestdeutschen Heimat, so müssen wir allgemein das Gegenteil feststellen. Die Bevölkerungsdichte



Badisches Siedlerglück im Osten

beträgt je Quadratkilometer 160,1 Einwohner. Sie übersteigt dabei den Reichsdurchschnitt von 140,3 um ein wesentliches.

Wenn wir die Entwicklung in Baden in den letzten 100 Jahren beobachten, so ergibt sich folgendes Bild. Während die Bodenflächen sich nicht erweitert haben, ist die Bevölkerung von 1007000 im Jahre 1819 auf 2423000 im Jahre 1933 gestiegen, sie hat sich also seit Beendigung der Freiheitskriege auf das  $2\frac{1}{2}$ -fache vermehrt. Wenn es möglich war, die vermehrte Bevölkerung zu ernähren, so ist dies mit auf die intensive Bewirtschaftung des Bodens zurückzuführen, aus dem das Letzte herausgeholt wird. Zum anderen gab die vermehrte Arbeitsmöglichkeit der Industrie manchem Ernährer eine Lebensgrundlage. Es wäre jedoch verfehlt, die derzeitigen Verhältnisse als gesund anzusprechen. Ein Blick auf die Art der Besitzverhältnisse läßt uns das ungesunde Verhältnis klar erkennen. Außerdem kann jeder, der mit offenen Augen sich die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Dörfer ansieht, feststellen, welche Not trotz eifrigsten Schaffens innerhalb der einzelnen kleinbäuerlichen Familien herrscht. Auf die einzelnen Betriebe verteilen sich die Größenklassen wie folgt:

		Bewirtschaftete Fläche in %	
Parzellenbetrieb	(unter 2 ha)	154607 = 60,65%	11,09%
Kleinbäuerliche Betriebe	(2—5 ha)	60669 = 23,8 %	19,89%
Mittelbäuerliche Betriebe	(5—20 ha)	34387 = 13,49%	30,45%
Großbäuerliche Betriebe	(20—100 ha)	4681 = 1,83%	18,07%
Großbetriebe	(100 ha u. mehr)	594 = 0,23%	20,41%

Von den Betrieben unter 2 ha bewirtschaften 18141 ausschließlich Pachtfeld.

Rund 57000 Betriebe, also mehr als ein Fünftel der Gesamtzahl der Betriebe des Landes, haben Anteil an Allmendland. Ungefähr 5000 Betriebe, davon 4900 unter 2 ha Fläche, bewirtschaften ausschließlich aufgeteilte Allmende.

Niemand wird behaupten können, daß diese Besitzverteilung als günstig angesprochen werden kann. Es ist außerdem ein unglückliches Verhältnis, wenn 60,5% der bäuerlichen Betriebe 11,09% der landwirtschaftlich genutzten Fläche besitzen und knapp 1% Großbetriebe mit 100 ha 20,41% besitzen. Hieraus erklärt sich auch das starke Abhängigkeitsverhältnis der badischen Kleinbauern von den sogenannten Grund- und Standesherrn, deren Land sie naturgemäß nur im Wege der Pacht bewirtschaften können.

Es ist klar, daß die Neubildung deutschen Bauerntums innerhalb Badens bei weitestgehender Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten und bei der Erweiterung des gegebenen Raumes durch Meliorationen und Feldbereinigung wohl diese Verhältnisse etwas verbessern kann, jedoch nicht in der Lage ist, die Nachfrage der nachgeborenen, nach einer neuen Lebensgrundlage drängenden Bauernsöhne zu erfüllen.

Die Neubildung deutschen Bauerntums ist der Zukunftsweg für die nachgeborenen Kinder der Bauern und ist damit der Weg des Aufstiegs für den strebsamen und tüchtigen Landmann, dem die vorhandene Lebensgrundlage für seine Familie zu eng wird. So wendet sich von selbst der Vorwärtstrebende der West-



Zwei Freunde

Ost-Siedlung zu, die ihm in ausreichendem Umfange die Möglichkeit einer neuen Existenzgründung bietet.

Die Form in der sich die West-Ost-Siedlung abspielt ist folgende:

Zunächst wendet sich der Bewerber über den zuständigen Kreisbauernführer oder unmittelbar an die Landesbauernschaft Baden, Abteilung 1 F, die mit der Durchführung dieser Aufgaben betraut ist. Er wird dann von dieser über die verschiedenen Möglichkeiten beraten, und als Bewerber um eine Neubauernstelle entsprechend geprüft.

Die großen Aufgaben, die der Neubildung deutschen Bauertums aus staatspolitischen Gründen zufallen, machen es notwendig, daß nur gesunde und tüchtige Bauernfamilien zugelassen werden. Die Neubauern müssen daher arischer Abstammung und erbgesund sein. Außerdem müssen sie in der Lage sein, einen bäuerlichen Betrieb selbständig und ordnungsmäßig zu bewirtschaften. Es ist notwendig, daß der Grund und Boden, der dem einzelnen unter großer Aufwendung des

Staates zugewiesen wird, seinen Meister findet; der Neubauer muß die Gewähr abgeben, daß er ihn auch wirklich ordnungsmäßig bewirtschaftet.

Sofern dem einzelnen der Neubauernschein erteilt wurde, wird er zum Erwerb einer Neubauernstelle zugelassen. Er beteiligt sich an einer der regelmäßig stattfindenden Besichtigungsreisen, die ihm Gelegenheit gibt, sich mit den Verhältnissen in den deutschen Ostprovinzen vertraut zu machen und sich vor allem bei bereits vor ein oder zwei Jahren angefesten, badischen Bauernfamilien an Ort und Stelle davon zu überzeugen, in welcher Form diese sich einlebten und ihren neuen bäuerlichen Betrieb bereits entwickelt haben. Gleichzeitig besichtigt er einige von denjenigen Betrieben, die zur Aufteilung gelangen, um die für ihn in Frage kommende Neubauernstelle auszuwählen.

Die Finanzierungsbedingungen sind folgende: Die normale Neubauernstelle in Größe von 15 ha kostet ca. 20000 bis 25000 RM. je nach den Bodenverhältnissen, der Verkehrslage usw. Von diesem Gesamtpreis hat der einzelne Neubauer eine Anzahlung in Höhe von 10 bis 15% zu leisten, den Rest gibt der Staat als unkündbaren Kredit, der nach Ablauf der Frei- und Schonjahre mit 4% zu verrenten ist. In dieser Rente von 4% ist die Verzinsung und Tilgung eingeschlossen. Die Höhe der Rente beträgt im Durchschnitt je  $\frac{1}{4}$  ha und Jahr 10 bis 16 RM. je nach den Bodenverhältnissen.

Vergleichen wir hierzu die Pachtpreise, die in kleinen parzellierten Betrieben Badens gezahlt werden, so ergibt sich ohne weiteres die wesentliche Vergünstigung, die außerdem darin noch besteht, daß der Neubauer die Neubauernstelle in Eigentum erhält.

Die Neubildung deutschen Bauerntums wickelt sich im Osten in der Form ab, daß bei der Aufteilung eines Großbetriebes ein regelrechtes Neubauerndorf entsteht, das sich in zweckmäßiger Gestaltung der einzelnen Höfe würdig in die jeweilige Landschaft einpaßt. Die Neubauernstelle muß fest eingewurzelt in dem Grund und Boden stehen, der die Grundlage für die kommenden Generationen des neuen bäuerlichen Geschlechtes abgeben soll.

So fügt sich die Neubildung deutschen Bauerntums würdig als Baustein in die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik ein, die dem Wiederaufbau und der Zukunft eines gesunden und starken neuen Deutschlands dienen.

